

Holzarbeiter = Zeitung.

Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3099.

Herausgeber: B. Gröffe in Hamburg.
Verantwortlich für die Redaktion: M. Hölte, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. vierspalt. Beitzelle od. deren Raum 30 S.
Bergnügungs-Anzeigen 15 S. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 S pro Beitzelle.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Vohubewegung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Tischlern nach **Berlin** (Pianofabrik von Ghrs u. Kallmann, Arndtstraße 34), **Karlsruhe** (Hofmöbelfabrik von Neutlinger u. Co.), **Worzhelm** (Wehl's Möbelfabrik), **Buinke bei Sellenkirchen** (Laarmann's Werkstätte), **Isehoe** (Westphal'sche Möbelfabrik), **Ludenwalde** (Willig's Werkstätte), **Weissenfee** (Springer's Werkstätte); von Tischlern und Stellmachern nach **Güstrow i. M.** (Mecklenburgische Waggonfabrik); von Tischlern und Drechslern nach **Schwöln S.-A.** (Trommler's Regulatorfabrik), **Goslar** (Weil'sche Möbelfabrik), und **M.-Glabbach** (Kambel's Werkstätte); von Drechslern nach **Sauterberg** (Fabrik Hillegeist) und **Sarzburg** (Schulze's Holzbearbeitungsfabrik).

Von den Verwaltungen oder Vertrauensleuten der unter dieser Rubrik genannten Zahlstellen erwarten wir mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres.

Die Redaktion.

Friede auf Erden?

Fast neunzehnhundert Jahre sind es her, seit, wie die Sage uns erzählt, himmlische Heerschaaren dem Volke jenen Lobgesang: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, verkündeten. Wie heute die Klasse der Proletarier des ganzen Weltalls, so wartete auch in jener Zeit das jüdische Volk auf einen Erlöser, der es aus Drangsal und Knechtschaft befreite.

Gab es schon damals Propheten genug, die das unter schwerem Joche seufzende „auserwählte“ Volk Gottes zu beschwichtigen suchten, es auf die himmlischen Gefilde des Jenseits verträsteten, so ist heute an solchen erst recht kein Mangel. Gescheitete und ungeschwehete Diener der „christlichen“ Kirche sind bemüht, das arbeitende Volk im Interesse der Macht-haber dieser Erde über sein Elend hinwegzutäuschen; Arbeit sei die schönste Bierde, Duldsamkeit sei Christenpflicht, hört man von Heuchlern sagen; unterthan sein der Obrigkeit, Stillschweigen und Steuern zahlen sind Tugenden, die das arbeitende Volk zu üben habe, wenn es nach den Verheißungen jener Diener der Kirche und des Kapitals der himmlischen Gnade theilhaftig werden wolle.

Das höchste Gebot, das Fundament, auf welchem die christliche Lehre einst auf gebaut wurde, das: „Liebet Eure Nächsten wie Euch selbst“, hörten wir oft genug von der Kanzel herab verkünden, jedoch wir müssen gestehen, an die Wahrheit dieser Worte nicht mehr glauben zu können, denn wo Niederracht und Lüge, Heuchelei und Haß dominieren, da kann für Nächstenliebe kein Raum mehr sein.

Friede auf Erden? Güter Wahn! Thoren, die daran glauben. Wohin wir auch unsere Blicke wenden mögen, Krieg auf der ganzen Linie, Kampf Aller gegen Alle ist die Loosung. Von Friede, von Liebe kein Spur! Bliden wir hinüber nach China und Japan, wo zwei Nationen Krieg führen bis zum Untergang, sich bekämpfen und zerfleischen, und für wen und warum?

Wer hat an dem Kriege ein Interesse, das Volk? Nie und nimmer!

Die Despoten von „Gottesgnaden“ sind es, die den Krieg heraufbeschworen.

Hochmuth, Herrschsucht und der krasseste Egoismus waren die Triebfeder, die zum Kriege führten, der

Abertausenden von Menschen das Leben kostete, die nie einander gesehen, sich nie gekannt, sich nie im Leben feind waren, sie waren die Opfer der blutrünstigen Laune jener von „Gott gesalbten“ Barbaren, denen in China der hochtönende Titel Tien-tse (Himmelssohn), in Japan Tenno (Himmelskönig) beigelegt ist.

So lange diese Himmelsöhne und Himmelskönige dem armen, unwissenden Volke durch ihre feilen Priester noch einreden lassen dürfen, der Krieg liege in seinem Interesse, und deshalb müsse es sich auf Befehl zur Schlachtbank führen lassen, wird von einem Frieden in jenen Theilen der Erde nichts zu spüren sein. Erst dann, wenn mit dem Barbarenthum ausgeräumt, das Volk von dem ihn umstrickenden religiösen Wahn befreit sein wird, in gemeinsamer Arbeit alle Werke der Kultur im Interesse der Gesamtwohlfahrt gefördert werden, — erst dann wird Friede sein.

Doch warum in die Ferne schweifen, das — Böse liegt uns doch so nah!

Oft schon wurden auch in unserem deutschen Vaterlande von höchster Stelle Friedensschalmeien geblasen, hoch und theuer versichert, daß Kriege mit den Nachbarstaaten nicht zu befürchten seien, durch Bündnisse sei der Friede auf lange Zeit gesichert. Auch die letzte Thronrede spricht sich zuversichtlich über die Erhaltung des europäischen Friedens aus; überall menschliche Gefühle und friedliche Wünsche; und doch ist Krieg in Sicht, nicht mit äußeren Feinden, nein, gegen die eigene: Söhne des eigenen Vaterlandes soll er geführt werden! — Die Kriegstrompete ist geblasen, die Rämpfer zum Streite aufgerufen, mit dem Sturmsignal: Ordnungsparteien an Deck! das Staatsschiff ist in Gefahr, rüftet Euch zum Kampfe gegen den Umsturz! Und sie rüsten sich zum Kampfe, zum Kampfe gegen ihre eigenen Brüder, die wirklichen Träger des Staates, gegen Dirjenigen, denen die Rufer zum Streite ihre Existenz verdanken, gegen das arbeitende Volk!

Die erste Salve hat gefracht, denn die Umsturzvorlage ist dem Reichstage zugegangen; der Kampf wird ein heißer und schwerer sein, und wer wird siegen? „Die sozialen Gegensätze sollen gemildert, das Gefühl der Zufriedenheit und der Zusammengehörigkeit im Volke soll erhalten und gefördert werden,“ so heißt es, und trotzdem sollen die bekämpft werden, deren soziale Lage am dringendsten der Hilfe bedürfte, die unterdrückt werden, deren wirtschaftliche Kräftigung gerade im Interesse des wankenden Staatswesens eine Nothwendigkeit wäre. Aber wen die Güter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit! Anstatt dem arbeitenden Volke mehr Freiheit zu gewähren, soll das Vereins- und Versammlungsrecht noch mehr beschränkt, die Presse noch mehr geknebelt, die Strafgesetze noch mehr verschärft werden; Alles im Interesse des sozialen Friedens. —

Neue Lasten sollen demselben Volke aufgebürdet werden, gegen das man sich zum Kampfe rüstet, immer mehr Steuern sucht man aus ihm für Rüstungen und Kriegswaffen herauszupressen, für Kriegswaffen, mit denen es eventuell selbst niederkartätisch werden könnte. Immer mehr Söhne des arbeitenden Volkes werden ihrem Beruf und der Stütze ihrer Eltern und Geschwister entzogen, um des Königs Rod zu tragen, dem sie Ehre machen und ihn nie beschmutzen sollen; selbst dann sich ihres Eides und ihrer erastren Pflicht bewußt sein müssen, wenn es heißt, für ihren König den Lauf der Flinte gegen Vater und Mutter zu richten! Wer will noch daran zweifeln, daß wo Alles so herrlich vorgeht, uns der Friede auf Erden je gefährdet werden könnte?

Weit entfernt vom sozialen Frieden ist das arbeitende Volk im wirtschaftlichen Kampfe. Eine sehr große Anzahl Arbeiter sind in diesem Kampfe unterlegen. Die Uebermacht des Geldsackes hat gefiegt. Viele auch unserer Kollegen sind der Brutalität des Unternehmertums zum Opfer gefallen, dem Hunger und Elend überantwortet. Sie haben leider erfahren müssen, daß Friede auf Erden und eine nur nach Gewinn strebende und nur auf privatkapitalistischer Produktion beruhende Gesellschaft sich einander ausschließen. Wo Profitgier das treibende Element ist, kann von friedlicher Anbahnung und Ausgleichung sozialer Gegenstände keine Rede sein. Sie haben leider erfahren müssen, daß im Kampf um's Dasein in der bürgerlichen Gesellschaft kein Raum für menschliche Gefühle vorhanden, kein Erbarmen, keine mitleidige Regung Platz finden kann. Davon mußten sich auch in erster Linie unsere Güstrower Kollegen in der eklatantesten Weise überzeugen.

Sie, die für die Behauptung ihres gesetzlich garantierten Koalitionsrechts in die Schranken traten, sie sind dahin bekehrt worden, daß Macht vor Recht geht, daß das geschriebene Recht eine Phrase und die „christliche“ Liebe des Unternehmertums eitle Heuchelei ist. Sie selbst, ihre Frauen und Kinder müssen nun leider am eigenen Leibe erfahren, wie herrlich schön es in unserem „christlichen“ Staate, dessen Priester am Weihnachtsfeste Liebe und Friede auf Erden von der Kanzel herab verkünden, eingerichtet ist. Unsere Kollegen sammt ihren Familien haben leider die betrübende Wahrnehmung machen müssen, daß der christliche Staat sich der wirtschaftlich Starken annimmt und die der Hilfe Bedürftigen in ihrem gerechten Kampfe unterdrückt, und wenn sie unterlegen und zu Grunde gerichtet sind, ihrem Schicksal überläßt.

Wahrlich! Nirgends hat die christliche Nächstenliebe so jämmerlich Schiffbruch gelitten als in Güstrow, nirgends und niemals hat sich das Unternehmertum mehr gegen den christlichen Grundsatz: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ vergangen, als dasjenige in Güstrow. Nirgends und niemals hat aber auch dasselbe den Arbeitern seine überlegene Macht in so proziger Weise fühlen lassen wie in Güstrow.

Uns krampft sich das Herz zusammen, wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welcher bitteren Gefühlen unsere gemäßigten Genossen dem Fest der Freude, dem Fest der Liebe entgegensehen, außer Stande, ihren Kindern auch nur die geringste Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Arbeitslos, verfehmt, ohne Aussicht auf Wiedereinstellung, wer möchte da nicht seinem ganzen Grolle Luft machen?

Doch unterzagt, Genossen! Nach Regen folgt Sonnenschein; möge auch Euch recht bald die Sonne der Liebe und des Friedens scheinen; möge bald eine Zeit kommen, die Euch die Unbill, die Ihr erduldet, verschmerzen läßt und die Euch und Euren Familien glücklichere und bessere Lage bringt.

Das ist unser Euch gewidmeter Weihnachtswunsch! Doch auch Herr Direktor Franke soll bedacht sein! Wenn er im Kreise seiner Familie am Weihnachtsabend die Geschenke austheilt, seine Kinder jubelnd, frohlockend und freudestrahlend den geschmückten und brennenden Weihnachtsbaum umkreisen, dann möge ihm eine gütige Vorkehrung, an die wir sonst nicht glauben, an seinem Geiste alle die unglücklichen, freudlosen Kinder seiner gemäßigten Arbeiter vorüberführen, die infolge seiner „echt christlichen“ Menschenliebe um ihre Weihnachtsfreude gekommen sind; daß ihm dieser bittere Bernmuthstropfen seine Weihnachts-

freude vergällen möge, das wünschen wir von ganzem Herzen!

Hoffen wir im Uebrigen, daß der Zeitpunkt bald eintreten möchte, an dem aller Welt verkündet werden kann: Es ist Friede auf Erden, und Jeder hat an seinem Nebenmenschen Wohlgefallen!

Wirtschaftliche und politische Freiheit.

Von Brutus.

I.

Es sind schon fast zehn Jahre vergangen, als ich in einem Vortrage des Universitätsprofessors Lamprecht in Bonn folgenden Satz hörte: „Denn rechtliche Freiheit ohne eine materielle Grundlage ist ein leerer Wahn und eine traurige Wohlthat, und niemals bis auf den großen philanthropischen Irrthum der französischen Revolution hat eine deutsche Anschauungsweise Werth gelegt auf eine rechtliche (politische) Freiheit deren materielle (wirtschaftliche) Grundlage nicht in jedem Augenblicke gewährleistet ist.“ Dieser Ausspruch war mir so recht aus der Seele gesprochen und die kurze aber treffende Kritik der großen französischen Revolution könnte ebenso gut von einem Sozialisten herrühren. In der That, die französische Revolution war ein großer, gut gemeinter, menschenfreundlicher Irrthum, insofern die Macher derselben glaubten, es genüge, die Menschen rechtlich frei zu machen, die wirtschaftliche Freiheit werde von selbst nachfolgen. Dieser Irrthum hat sich bitter, sehr bitter gerächt. Allerdings fielen die alten Vorrechte der Geburt, der Adel verlor rechtlich seine Macht, alle Bürger waren vor dem Gesetze gleich, aber an Stelle der früheren Geburtsaristokratie erhob sich sofort der Geldadel, die Aristokratie des Geldbeutels. Die große Masse blieb wirtschaftlich-sozial abhängig und unfrei, und damit stand auch ihre politische Freiheit nur auf dem Papiere. Alle die schönen Phrasen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit blieben eben Phrasen, nichtsagende Nebenarten. Besonders der Arbeiterstand mußte diese Nebenarten geradezu als Hohn, als Ironie empfinden denn die damaligen Machthaber verboten sogar im Namen der Freiheit den Arbeitern das Recht der Vereinigung zum Zwecke der Erlangung wirtschaftlicher Vortheile. Klingt es nicht geradezu als bitterer Hohn auf die Freiheit, wenn die französische Konstitution den Arbeitern und Handwerksgehilfen das Koalitionsrecht nahm, das sie seit den Zeiten des Mittelalters besaßen? In dieser Beziehung war denn doch das sogen. „finstere“ Mittelalter vernünftiger als die Periode der sogen. Aufklärung. Ja es giebt Trepentwäge der Weltgeschichte und dieser Vorgang ist einer der gelungensten.

Aber merkte denn das damalige Volk diesen kolossalen Irrthum nicht? Einige fühlten es instinktiv, Kant z. B. und Gracius Babeuf und ihre Gefinnungsgenossen damaliger Zeit, die man die Sozialisten der französischen Revolution nennen könnte, und sie forderten nicht mit Unrecht den weiteren Ausbau der Revolution, besonders nach der wirtschaftlichen Seite hin, aber ihre Stimmen wurden überhört und ihre Personen unschädlich gemacht.

Die große Masse war noch unrett, der Mittelstand noch zu wenig proletarisiert und noch zu sehr mit den Interessen des Großkapitals solidarisch, als daß man in weiteren Kreisen die unheimliche Gefahr erkannt hätte. So verhallten denn die warnenden Stimmen wirkungslos und unter dem Lärm der Freiheitsglocke, dem Absingen der Freiheitslieder und dem Anpflanzen der Freiheitsbäume wurde die wirtschaftliche Freiheit des Proletariats begraben. Die neu erscheinende Selbstaristokratie, die Börse- und Schlotbesitzer, die Fabrikbesitzer und Landherrscher und ihre bewußten und unbewußten Nachbeter, unter welcher letzteren Kategorie die städtische Presse eine verderbliche Rolle spielte, verstanden es prächtig, die Arbeiter und Kleinhandwerker an der Nase herumzuführen. „Enrichissez-vous!“ (Reichert Euch!) war die Parole dieser Freiheitsheben und „Sand in die Augen!“ ihr Selbstgespräch. Unausgesprochen wurden die Freiheitsplakate getragen und die Knechtschaft des finsternen Mittelalters in den schönsten Farben geschildert, in es lag zu vermuten, daß es der großen Masse zuletzt gelte und gelte nur den Augen werde und sie zuletzt selbst an die neue goldene Zeit glaubte? Ich kann nicht anders glauben, als daß es ein wohlberathenes, weltliches Spiel war, welches die Partei des goldenen Kalbes mit den armen Leuten spielte. Und es ist dieser Spielplan denn auch gelungen, den armen Arbeiter und Kleinhandwerker geistig einzufesseln und über den Boden zu harrern. Die Großindustrie besonders, die sich damals in rasender Entwicklung, lawenartig entwickelte, hat den Arbeiter mit Freiheitsphrasen überhäufert und dabei ausgebeutet und ausgebeutet, daß

ihm die Augen überließen. Da redete man von dem „freien“ Arbeiter, von dem „freien“ Arbeitsvertrage, von dem „freien“ Spiel der wirtschaftlichen Kräfte, von der „Freizügigkeit“ und wie diese Freiheiten alle heißen mögen — und der Arbeiter jubelte hoch auf, denn jetzt stand seinem Glücke nichts mehr im Wege. Und als man ihm späterhin noch gar das „freie“, gleiche, allgemeine, direkte Wahlrecht gab, da schwamm „Bruder Arbeiter“ in heller Wonne. Den Kleinhandwerker machte man fahre durch die Gewerbfreiheit, den Freihandel, die Press- und Versammlungsfreiheit, die Denk-, Rede- und Religionsfreiheit usw. usw. Da konnte denn der Jubel kein Ende und Jahrzehnte hindurch hallte es in diesen Kreisen wieder von Freiheitsphrasen und Freiheitsgefangen. Die Welt schien gleichsam toll geworden zu sein. Und abseits standen die „Macher“, rieben sich schmunzelnd die Hände, füllten ihre Taschen wie die Hamster und lachten über das „dumme Volk“.

Da kann man es denn wohl verstehen, das bittere Wort des verstorbenen Rechtslehrers v. Spering, der da sagt: „Wenn die Füchse, die Wölfe, die Löwen und Bären nach Freiheit schreien, so ist dies erklärlich, denn es entspricht der Natur dieser Bestien, wenn aber auch die Schafe nach Freiheit schreien, so ist das eben ein Beweis, daß sie — Schafe sind.“ Ja fürwahr, es waren Raubthierfreiheiten, geschaffen für Ausbeuter und Ausbeutergenossen, den armen „Schafen“ jedoch haben sie verkehrt wenig Nutzen gebracht.

So ging es Jahrzehnte hindurch, der Arbeiter und Kleinhandwerker machte nicht, sondern folgte dem Liberalismus im Schlepptau. Die Propheten dieser völkerbefreienden Lehre verkündeten den Anbruch eines neuen, goldenen Zeitalters, die Gelehrten und großen Geister stellten es „wissenschaftlich“ fest in dickeiligen Bänden, die Zeitungsschreiber befangen in Leitartikeln, Skizzen und Notizen das Glück der Menschheit infolge der neuen Freiheit, — da kam denn eines Tages, erst einzeln, hier und da, dann immer von Neuem und immer wieder von Neuem die Entwicklung und riß dieser ganzen Heuchlersippe die Maske vom Gesicht. Eines guten Tages rieb sich die Menschheit den Schlaf aus den Augen, blickte sich um auf dem Felde der Erscheinungen — und was sah sie? An Stelle der Freiheit die Knechtschaft, an Stelle des Glückes und des allgemeinen Wohlstandes. Noth, Elend und Entbehrung auf der einen Seite, ungeheuren Reichthum, Luxus und Schlemmerei auf der anderen, an Stelle der Gleichheit die denkbar größte Ungleichheit, eine unüberbrückbare Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen bergehohem Reichthum und bodenloser Armuth, an Stelle der Brüderlichkeit endlich Haß und Klassenkampf. Die Menschheit war in zwei Klassen geschieden, man könnte sagen in zwei Rassen, die sich voneinander unterscheiden durch Sprache, Sitten, Gewohnheiten, Wünsche und Hoffnungen, die nichts miteinander gemein haben als die menschliche Gestalt, so daß Heinrich Heine wohl Recht hatte, mit grimmiger Satyre zu dichten:

Es giebt zwei Sorten von Ratten,
Die hungrigen und die fatten;

und ein Anderer die beiden Menschenrassen unter einem anderen Bilde ebenso bitter darstellte:

Die Einen werden mit Sporen,
Die Andern mit Sätteln geboren.

Und damit auch die deutsche „Wissenschaft“ nicht fehlte, so wollen wir noch erwähnen, daß der Prof. Leo zu Halle die tiefstimmige Behauptung aufstellte: „Die Kinder der Arbeiter kommen zur Welt mit Schwämmen an den Händen, ein Beweis, daß sie vom Herrgott zur Arbeit vorherbestimmt sind.“

Das waren also die Erfolge der vielgerühmten, vielbesungenen Freiheit. Die Menschheit war ein großes Schlachtfeld geworden, auf welchem ungezählte Menschenleben und Existenzen geopfert wurden. Und Alles im Namen der Freiheit.

Wohl selten ist ein edles Wort so in sein Gegenheil verkehrt worden, wie das Wort Freiheit. Dieses Wort, das die Herzen freiheitsdürstender Menschen höher klopfen macht, wurde im Munde der liberalen Bourgeoisie zur heuchlerischen Phrase. Und es ist kein geringes Verdienst der Sozialisten, diese heuchlerische Sippe entlarvt und den Arbeitern gezeigt zu haben, wohin der Liberalismus sie geführt hat. Mit kräftigen Proletarierfäusten griff das junge Kieselkind, der Sozialismus, zu und riß der heutigen sogenannten Beherrschung die scheinheilige Larve vom Gesichte. Und wenn bei dieser Prozedur hier und da noch welche Pant an der Larve haften blieben, so daß die entlarvte Heuchlerei wegschleudert ausschie, so lag sich das eben nicht ändern. Mit Rosenöl und Kammerzosenfingern arbeitet der Sozialismus nicht.

Betrachten wir in Folgendem einige dieser vielgesprochenen liberalen Freiheiten im Lichte der sozialisti-

sehen Kritik. Da ist zunächst der freie Arbeiter, der mit dem Kapitalisten einen freien Arbeitsvertrag abschließt. Es wäre zum Todlachen, wenn es nicht zum Weinen wäre, daß es ungezählte Menschen gegeben hat, welche diese Phrase für baare Münze genommen haben. Jawohl, der freie Arbeiter, — wenn nur die Hungerpeitsche nicht wäre! Der Arbeiter ist frei, er braucht nicht zu arbeiten, wenn er nicht will. Betteln darf er nicht, stehen ebensowenig, was bleibt ihm also Anderes übrig, als zu verhungern — allerdings eine schöne Freiheit. Und dann der freie Arbeitsvertrag. Arbeiter und Kapitalist, so lehrt die liberale Oekonomie, treten sich als gleichberechtigte Faktoren gegenüber und schließen einen Vertrag, der Arbeiter verkauft seine Waare, die Arbeitskraft, zu ihrem richtigen, wahren Werthe, und erhält vom Käufer, dem Kapitalisten, den vollen Preis — mein Liebchen, was willst du noch mehr? Das Alles lautet theoretisch sehr gut, aber die Praxis, die leidige Praxis! Es fehlt mir in diesem Artikel an Raum, um in Anlehnung an die Ausführungen von Karl Marx zu entwickeln, wie es kommt, daß der Arbeiter, obwohl er den vollen Werth für seine Waare erhält, dennoch überfordert wird, auch die humordurchtränkten Schlussworte von Marx muß ich mir für eine andere Gelegenheit aufsparen. Nur auf den einen Nachtheil des Arbeiters gegenüber dem Kapitalisten will ich hinweisen: letzterer ist Käufer, er kann kaufen, wenn er will, ersterer, der Arbeiter, ist Verkäufer, er kann nicht verkaufen, wenn er will, sondern er muß warten, bis ein Käufer kommt. Noch ein paar Worte über die vielgerühmte Freizügigkeit, d. h. das Recht des Arbeiters, zu verhungern, wo er Lust hat.

Zu früher war der Arbeiter an seine Scholle gefesselt, er konnte seinen Wohnsitz nicht nach Belieben ändern, in sonstiger Beziehung ging es ihm jedoch ganz leidlich. Ja, das ist ja Beschränkung der persönlichen Freiheit, schrieb der Liberalismus, der Arbeiter muß das Recht haben, zu wohnen, wo er will, also her mit der Freizügigkeit! O, Ihr Heuchler, was kümmert Ihr Euch um den armen Arbeiter? In Eurem Interesse ist es ja, daß die Freizügigkeit eingeführt ward. Die Großindustrie muß die Macht haben, bei Bedarf in einem gegebenen Augenblicke große Massen von „Händen“ an einer bestimmten Stelle zu sammeln und zu beschäftigen, um dieselben bei Nichtbedarf wieder abstoßen zu können. Für Euch also ist die Freizügigkeit eine Nothwendigkeit, den Arbeiter schiebt Ihr nur als Popanz vor.

Und noch eine freiheitliche Errungenschaft, die freie Konkurrenz, das freie Spiel der Kräfte. Wie hat man dieser Freiheit zugejubelt, und was ist sie in Wirklichkeit? Das brutalste Faustrecht des Mittelalters in neuer Auflage, die Proklamirung des Rechtes des Stärkeren. Wir entrüsteten uns über das Faustrecht des finsternen Mittelalters und finden es roh und unmoralisch, daß z. B. der alte Raubritter Kuno von Unkenstein seinen Gegner Hatto von Distelfingen-Dubelhausen niederwirft im Kampfe, ihn beraubt und als Gefangenen in seine Burg schleppt, und wir summen dann wohl die Melodie des Kouplets: „Also war's in alten Zeiten, heute kommt das nicht mehr vor!“

Pardon, geneigter Leser, die Zeiten des Faustrechts sind allerdings vorüber — aber andere Zeiten, andere Sitten. Wie wird es denn heute gemacht? Da ist der Großkaufmann und Kommerzienrath Salomon Meyer und neben ihm wohnt sein Konkurrent Robert Müller. Meyer benützt die freie Konkurrenz und konkurrenzt den Müller zu Tode. Müller wird ruiniert, muß seine Bude zumachen und geht mit einem „weißen Stode“ davon ab. Vielleicht, wenn er Glück hat, gelingt es ihm, im Komptoir des Herrn Meyer eine Stelle als Schreiber zu bekommen. Das ist das moderne Faustrecht, dieselbe Couleur in Grün. Solche Fälle passieren täglich zu hunderten — und Alles im Namen der Freiheit. Wenn man größeren Fischen, einem Hechte z. B. den Magen aufschneidet, so findet man eine Unmenge kleiner Fische darin, die der große gestressen, und würde man den Selbmagen eines Großprogen öffnen, glaube es mir, lieber Leser, man würde eine Unmenge kleiner vernichteter Existenzen darin finden. Wie viel Thränen, wie viel Seufzer, wie viel Blut oftmals an einer einzigen vernichteten Existenz hängen, das kann nur Der erkennen, der diesen Verzweiflungskampf selbst mitgemacht hat. Der Große frist den Kleinen — das ist eine rechte, echte Raubthierfreiheit, eine Errungenschaft, auf welche der Liberalismus stolz sein kann.

Kommen wir zum Schluß und greifen wir nur noch eine liberale Freiheit heraus, das freie Wahlrecht. Wer jemals gesehen hat, wie auf hinterpommerschen Gütern (und auch sonstwo) den Knechten, Tagelöhnern und Insultanten am Wahltag vom Herrn

Verwalter ein Stimmgeld in die Hand gedrückt wird, den sie dann in die Urne stecken müssen, wer jemals, wie ich, dabei gestanden hat, wie man in dem rheinisch-westfälischen Industriebezirke den Arbeitern einen Stimmgeld gibt und sie mit hoher erhobenen Händen, damit keine Verwechslung stattfinden kann, durch ein Spalier von Steigern und Obersteigern hindurchmarschieren läßt bis zur Wahlurne — der wird wohl zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß das freie Wahlrecht in vielen Fällen eine Fronte auf die Wirklichkeit ist. Warum konnten diese Leute nicht frei wählen? Weil sie wirtschaftlich unfrei waren. Es ist also eine unleugbare Tatsache daß wirtschaftliche und politische Freiheit zusammengehören, sich gegenseitig stützen und ergänzen müssen. Zugleich möge aber auch der geneigte Leser ermessen, welchen Werth die Freiheitschwärmeri der heutigen Bourgeoisie hat, wenn sie mit Abscheu von dem „Zwangstaat“ der Sozialdemokratie und dem „Knechtsthum“ der Marxisten faßelt.

Doch davon in einem folgenden Artikel.

Sozialpolitische Rundschau.

Unter dem neuesten Kurs sind im Monat November an Strafen gegen Sozialdemokraten erkannt 2 Monate Zuchthaus als Zusatzstrafe, 6 Jahre 2 Wochen und 1 Tag Gefängnis und M. 3355 Geldstrafe. Die Personen des Regimes haben gewechselt, das System bleibt dasselbe.

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Initiativ-Anträge beim Reichstag eingebracht:

Aufhebung der dem Statthalter von Elsaß-Lothringen übertragenen außerordentlichen Gewalten (Diktaturparagrafen).

Einführung des Reichsgesetzes für die Presse in Elsaß-Lothringen.

Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen.

Einführung eines Reichs-Versammlungs- und Vereinsgesetzes, sowie Sicherstellung des Koalitionsrechts, unter Aufhebung aller bestehenden Vereins- und Versammlungsgesetze in den Bundesstaaten und im Reichsland.

Errichtung von Volksvertretungen in den Bundesstaaten und in Elsaß-Lothringen auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und Theilnahme aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts.

Aufnahme einer Bestimmung in die Reichsverfassung, wonach auf Verlangen des Reichstages jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied des Reichstages und jede Untersuchungsstrafe oder Zivillast für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden muß.

Einführung eines Reichsberggesetzes unter Aufhebung der einzelstaatlichen Gesetze über den Bergbau.

Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte auf das Handelsgewerbe und Abänderung des Gesetzes, betreffend die Gewerbegerichte dahin, daß weibliche Personen zur Theilnahme an den Wahlen berechtigt sind und zum Mitgliede eines Gewerbegerichts berufen werden können.

Die Fraktion ist ferner mit der Ausarbeitung eines Arbeiterschutzgesetzes und eines Gesetzes für die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit beschäftigt.

Die Immunität der Reichstagsabgeordneten in Gefahr! Zwar ist durch Beschluß des Reichstages die sofortige Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Liebknecht wegen des Sigenbleibens beim Hoch auf den Kaiser (worin eine Majestätsbeleidigung liegen soll) abgelehnt worden. Nichtsdestoweniger steht es dem Staatsanwalt anheim, nach Beendigung der Sitzungsperiode die Anklage gegen Liebknecht zu erheben. Dadurch würde also die Freiheit, welche den Abgeordneten laut der Verfassung, Artikel 30, bisher garantiert ist, beseitigt werden, und der Reichstag, wenn er es sich gefallen läßt, daß Staatsanwalt und Polizei in die Rechte desselben eingreifen, zu einer bloßen Volksversammlung herabdegradirt werden. — Es ist ein herrlich Ding mit der Freiheit im Staate der Gottesfurcht und frommen Sitze.

Fünf große Protestversammlungen wurden am Sonntag, den 16. Dezember, in Hamburg gegen die geplante Tabakfabriksteuer abgehalten. In beredten Worten wurde auf die traurige Lage der Arbeiter dieser Industrie hingewiesen; durch jede weitere Besteuerung des Tabaks würden Arbeitende Arbeiter in's Elend gestürzt werden, weshalb sich die nach Tausenden Versammelten in einer feurigen Resolution gegen jede weitere Belastung aussprachen.

Die Handwerks„retter“ an der Arbeit. Die geschworenen Freunde des „Bruder“ Handwerker, die konservativen Abgeordneten Camp, Kardorf, Kirchbach und Graf v. Arnim, haben folgenden Antrag beim Reichstage eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen 1. dem gesammten Handwerk eine organisierte Vertretung in Handwerkskammern gegeben wird, denen die Bewirtschaftung des Lehrlingswesens, des Herbergenwesens usw., sowie die Aufträge zu übertragen wäre, die Interessen des Handwerks in technischer und wirtschaftlicher Beziehung zu vertreten; 2. diejenigen von der Ausübung des handwerksmäßigen Betriebes ausgeschlossen werden, welche ihre Beschäftigung zu diesem Betriebe nicht durch eine längere Ausbildung als Lehrling und Geselle dargethan haben. Bei den Bundesregierungen dahin zu wirken, daß die die Handwerker schädigende Beschäftigung der Strafgefangenen nach Möglichkeit eingeschränkt werde.

Immer wieder das alte Lied und die alte Melodie von dem abgklapperten unvermeidlichen Beschäftigungsnachweis. Die Herren können sich den Luxus erlauben, für die Handwerker einzutreten, wissen sie doch sehr gut, daß Regierung und Reichstag keine große Lust verspüren, den reaktionären Bestrebungen Folge zu geben, und sollten die Wünsche der „Handwerker im Geiste“ trotzdem erfüllt werden, so wissen sie auch, daß weder die Zwangs-

innungen noch Beschäftigungsnachweis dem Großbetriebe schaden können, im Gegentheil nur ihm von Vortheil sind. — Wie dem „Hann. Cour.“ von Berlin aus gemeldet wird, soll die Stellung des Handelsministers v. Berlepsch, der schon vor zwei Jahren den Entwurf, betreffend die Organisation des Handwerks, der Welt unterbreitete, „ernstlich erschüttert“ sein. Der nur geringe Erfolg, den er mit seinen jüngsten Gesetzentwürfen gehabt habe, sei jedenfalls für ihn mitbestimmend gewesen, wenn er, wie es scheint, tatsächlich daran denke, seine Demission zu geben. Ein Unglück würde die Demission des Handelsministers für das Handwerk nicht bedeuten, und für die nötige Aufregung und Hingung-um-den-Bart-schmieren werden schon die Konservativen und Zentrumsleute sorgen, haben diese doch das lebhafteste Interesse daran, sich die Handwerker als Stimmvieh auch für die Folge zu erhalten.

Außer dem obigen Antrage ist vom Abg. Freiherrn v. Seyl noch folgende Interpellation, die von vielen nationalliberalen Abgeordneten unterstützt wurde, dem Reichstage zugegangen: „Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages richten an die verbündeten Regierungen die Anfrage, welche Maßnahmen auf Grund der am 24. November 1891 von dem Herrn Staatssekretär Dr. v. Boetticher abgegebenen Erklärung über die reichsgesetzliche Einrichtung von Handwerker- oder Gewerbetammern in Aussicht genommen sind.“ Alle wollen sie helfen, diese dienbaren Geister.

Wie fürsorglich sich doch die Krupp und Konsorten der Arbeiter annehmen. Der § 115 der Gewerbeordnung schreibt bekanntlich vor, daß den Arbeitern der Lohn haar auszahlen und ihnen ferner kein Lohnabzug für aus Konsumanstalten irgend eines Unternehmers oder sonstigen Fabrikanten entnommene kreditirte Waaren gemacht werden darf. Die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ ist ganz empört darüber, daß die Behörden strikte darauf sehen, daß diese Gesetzesbestimmung nicht übertreten werde, und macht dieselbe für die Schädigung der Konsumanstalten verantwortlich; auch faßelt sie von einer Schädigung der Arbeiter. Um zu vermeiden, daß die Arbeiter den Hauszinsen in die Hände fielen und für Wirtschaftsbetrieb Geld ausgeben, wäre es doch viel richtiger, wenn die Herren Vorgesetzten die Löhne ihrer Arbeiter verwalten und ihnen je nach Bedarf, aber den allerhöchsten nur sie entscheiden, einen Theil abgeben. Es geht wirklich nichts über die väterliche „Fürsorge“ des Unternehmerrthums und nichts über ihre Annahme, die Arbeiter zu bevormunden, um sie unter der Maske der „Wohltätigkeit“ desto besser ausbeuten zu können.

D dieses heuchlerische, unverschämte Unternehmerrgefinde!

Die reiche, freie Handels- und Hansestadt Hamburg zählte nach einer unmaßgeblichen Statistik im Jahre 1890 28 896 Personen, die nur ein Einkommen von M. 600—800 haben, 10 862 haben ein solches von M. 800—1000, 7820 von M. 1000—1200, 6952 von M. 1200—1500. Die Zahlen geben über die wirklichen Einkommensverhältnisse der unteren Klasse der Hamburgischen Bevölkerung durchaus kein genaues Bild. Wir sind überzeugt, daß die Zahl Derjenigen, die nur ein Einkommen von M. 600—800 haben, sich zu Ungunsten verer, die ein solches bis zu M. 1500 haben, ganz bedeutend vergrößert, ungerechnet diejenigen, die noch viel weniger wie M. 600 Einkommen haben. Darin schon diese ungünstige Aufstellung aus einem Jahre, das noch keineswegs zu den schlechten Geschäftsjahren gerechnet werden darf, um wie viel trauriger würde das Bild sein, das sich uns durch Aufnahme einer Statistik der letzten Jahre entrollen würde. Wir glauben, selbst unsere behabigen Hamburgischen „Volks“vertreter würden darob entsetzt sein.

Also doch ist ein Nothstand und eine Arbeitslosigkeit vorhanden. Vor Kurzem beschloß die Hamburger „Volks“-vertretung auf Antrag des Senats M. 200 000 zur Finanzierung des 3/4, Millionen Quadratmeter großen Heiligengeistfeldes zu bewilligen, um der großen Zahl Arbeitsloser Gelegenheit zu Verdienst zu geben. Damit die noch in Arbeit stehenden aber nicht etwa Lust verspüren, den Arbeitslosen Konkurrenz zu machen, soll der Lohn niedriger als der in Hamburg festgesetzte ordentliche Tagelohn von M. 3 bemessen werden.

Nichts geht über die Liebe der Stadtväter zu den Arbeitslosen.

Auch in Altona soll der Arbeitslosigkeit dadurch begegnet werden, daß man zur Pflasterung einiger Straßen die nötigen Pflastersteine behauen lassen will. Zu dem Zwecke sind M. 100 000 bewilligt, M. 50 000 zu Rohmaterial und M. 50 000 für Fuhr- und Arbeitslöhne; pro Quadratmeter Pflastersteine zu behauen sollen M. 2,50 bezahlt werden. Vor Allem solle man heimatssberrechtigte Arbeiter berücksichtigen. Den verstandenen Vorwurf, als ob die Unternehmer bisher mit Vorliebe Polen und Italiener, weil sie billiger arbeiten, beschäftigt hätten, wies der Bürgermeister Giese damit zurück, daß sämtliche Uebernehmer von Erdbarbeiten usw. seit die strikte Anweisung gegeben sei, in erster Linie hiesige Arbeiter zu berücksichtigen. — Wie ebel, nur schade, daß sich das preiswürdige Unternehmerrthum den Teufel daran lehrt. Wenn die Stadt oder der Staat die Arbeiten in eigener Regie ausführen lassen würden, dürfte zu Klagen nach der angegebenen Richtung wohl weniger Anlaß gegeben sein, aber wer sollte sich wohl zu solchem Rühme verweisen können.

Arbeiterelend im Erzgebirge. Allgemein wird über mangelnde Beschäftigung und geringen Verdienst geklagt. So verhielt sich in der Postamenten-Industrie Frauen seit einiger Zeit vielfach nicht mehr als 3—4 die Stunde, zahlreiche Männer bringen es nur auf 10—12 $\frac{1}{2}$ Stundenlohn. Die Gelegenheit, andere Arbeit zu erhalten, ist gering, denn auch die übrigen ergebirgischen Erwerbszweige liegen entweder darwieder oder es werden Löhne gezahlt, die kaum nennenswerth besser als jene in der genannten Industrie sind. Auch im Chemnitz-Industriebezirk wird über zahlreiche Arbeiterentlassungen geklagt. Das Chemnitzer Arbeiterblatt erwähnt, „man entlasse vielfach sozialdemokratische Arbeiter, um für sie Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins einzustellen.“

Arbeitslosenstatistik durch Annahmen. In sozialpolitischen Unternehmungen, die von dieser Seite bisher Niemand erwartete, hat sich der Dantsiger Annahmestatistik auf Befehl seiner Gesellenvertretung vom 8. November dieses Jahres entschieden. Die Gewerkschaftsvorstände sollen „über etwa bevorstehende Arbeitslosigkeit Erhebungen anstellen, damit, soweit

möglich, Abhilfe geschaffen werden kann.“ Die methodologische Seite des Unternehmens scheint zwar nicht die Stärkste zu sein; vielleicht kommt das Ganze auf eine gutachtliche Befragung der Meister darüber hinaus, ob ihrer Meinung nach im Winter ein Mangel an Beschäftigung vorhanden sein wird. Trotzdem muß dieses Vorgehen die Staatsbehörden auf's Heftigste beschämen, die sich zu keiner Art von Arbeitslosenstatistik einschließen können, obgleich ihnen die vollkommenste Hilfe dafür zur Verfügung stehen und obgleich die Nothwendigkeit einer solchen Zählung von Jedermann zugegeben wird.

Der Nothstand der Zuckerbarone wurde am 14. Dezember in der Sitzung des Reichstages in allen Variationen geschilbert. Die Zuckerindustrie sei das Ferment (Sauerbeig) der Landwirtschaft; einer schweren Krise gehe die Zuckerindustrie entgegen, wenn nicht die Prämien erhöht würden. Ueberall grüßt den armen Zuckerbaronen das größte Elend ihrer zu Grunde gegangenen Kollegen entgegen, sogar ein Bekannter des Schatzsekretärs Posadowsky hat, wie dieser sagt, M. 200 000 verloren. Inwiefern diese Klagen eine Berechtigung haben, dafür folgende Beispiele: Die Zuckerfabrik Wodensm behielt (1898/94) einen Gewinn von M. 44 851. — Die Zuckerfabrik Döbeln behielt einen Reingewinn von M. 247 452. — Die Zuckerfabrik Burgborff hatte M. 115 937 Reingewinn. — Die Zuckerfabrik Lehrte erzielte einen Gewinn von M. 50 631. — Von der Zuckerfabrik Ueffingen ist ein Ueberschuß von M. 157 410 erzielt worden. — Die Zuckerfabrik Bedelbe erbrachte einen Gewinn von M. 91 442. — Die Zuckerfabrik Wetterau in Feuerbach bei Fr. hatte einen Reingewinn von M. 78 102. — Die Zuckerfabrik Bennigsen hatte einen Reingewinn von M. 190 634 und zahlte 12 pSt. Dividende — M. 122 958. — Die Zuckerraffinerie Mannheim zahlte 10 pSt. Dividende wie im Vorjahre.

Noch allerlei Nothstand. Den Aktionären der Sächsischen Maschinenfabrik, vorm. Rich. Hartmann, wurde kürzlich die frühere Nachricht, daß sie 7 pSt. Dividende erhalten würden. Die Unterstützungsstelle der Beamten belam aus dem Gewinn des Geschäftes M. 10 000. Und die Arbeiter? Den Arbeitern im Webstuhlbau wurden neuerdings 10 pSt. vom Lohn abgezogen.

Auch handwerksmäßige Betriebe unterliegen der Aufsicht der Gewerbe-Inspektoren. Wiederholt ist die Auffassung zu Tage getreten, als ob dies nicht der Fall sei; dieser Annahme tritt der Minister für Handel und Gewerbe in einer im „Min.-Bl. f. d. inn. Verw.“ veröffentlichten allgemeinen Verfügung vom 23. Oktober d. J. unter Hinweis auf § 139 b der Gewerbeordnung entgegen, indem er anordnete, die Gewerbeaufsichtsbeamten sollten darauf hingewiesen werden, daß ihnen auch die Aufsicht über die Ausführung der Vorschriften der §§ 120 a bis 120 c der Gewerbeordnung allgemein, auch für die nicht zu den Fabriken gehörigen Gewerbebetriebe obliege. Die genannten Paragraphen der Gewerbeordnung betreffen den Schutz der Arbeiter gegen Betriebsunfälle, sowie die Einrichtungen, die in gesundheitlicher und moralischer Beziehung erforderlich sind.

Für wen sind die Gewerbe-Inspektoren da? In erster Linie zum Schutze der Arbeiter würde die Antwort lauten müssen, anderer Meinung wird man aber nach den Ausführungen, welche der Sauer Gewerbe-Inspektor in seinem Berichte niedergelegt hat. Dort finden wir, daß er den 460 Fabrikbetrieben seines Bezirkes ganze 260 „Besuche“ abstatte, die Arbeiter für alle vorkommenden Unfälle allein verantwortlich macht, ja die Arbeitgeber auffordert, entstandene Schäden einzulösen und sich besonders rühmt, in Ausübung seines Berufes mit der Polizeibehörde in gutem Einvernehmen gestanden, sowie zu den Fabrikanten gute Beziehungen erhalten zu haben. Es lebe der Arbeiterschutz!

Wozu kein Geld da ist. Für die in Hjerlohn bestehende königl. Fachschule für Metallindustrie verlangte die Regierung aus der Stadtkasse einen geringen Zuschuß. Da ein Theil der Stadtväter für derartige Zwecke kein Geld glauben ausgeben zu dürfen und das Verlangen mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde, so verfügte die Regierung die Aufhebung der Schule zum 1. April 1895. In Klassenstaaten sorgt eben Jeder nur für sich!

Trotz des Dreiklassen-Wahlsystems, welches die Leipziger Ordnungsmänner wenige Wochen von den Stadtverordnetenwahlen ausschloß und damit es seine Wirkung noch bei allen diesjährigen Wahlen thue, mit der größten Freigiebigkeit durch alle Instanzen petitionen, hat es nicht verhindert werden können, daß die Sozialdemokraten mit Pausen und Trompeten in das bis dahin in puncto Umfassung jungfräuliche Leipziger Stadthaus einzuziehen; die Wahlen haben für die Sozialdemokraten unter den obwaltenden Umständen ein günstiges Resultat erzielt; gewählt wurden die Genossen Pustau, Schönher, Abé, Feß, und der Genosse Kiebel als Ersatzmann. Die Gesamtwahlzahl betrug bei den Sozialdemokraten: 847, Kartell: 5108, Städtischer Verein: 514. Der Zuwachs der Sozialdemokraten seit der vorigen Wahl beträgt 2532 Stimmen.

Sächsische Gemüthlichkeit. Weil sie den Sozialisten marisch gegenschlich der Passafestier gezeugen haben sollten, wurden die Genossen Reichard und Eichhorn, sowie dessen Frau und ein Genosse Hartmann, sämtlich in Dresden, mit einer Strafverfügung von je M. 20 bestraft. Gegen diese Verfügung war beim Schöffengericht Forderung beantragt. Aus den Zeugenaussagen geht hervor, daß Frau Eichhorn in der Mitte eines Sängerrupps gefunden und birtigirt haben soll, auch will man ihre Stimme gehört haben. Eichhorn und Reichard können überhaupt nicht singen, und Hartmann giebt Zeugen an, daß er an jenem Abend überhaupt nicht in der „Altdenen Kur“, woselbst das Feß Ratsband gewesen sei, diese werden aber abgewiesen. Die Uebri gen hätten sie, wie die Zeugen, welche Beamte waren, erklärt, nur mit den Lippen wadeln sehen. Urtheil M. 20. Es sei erwiesen, daß die Angeklagten die Lippen bewegt haben. Schrumm!

In Halle wurde eine Arbeitslosenversammlung verboten, weil der Einberufer das Versammlungswort als „Hetz 48“ gelegentlich bezeichnet hatte, während es infolge neuer Nummerierung die Nummer 51 trägt. Darnach wird also die Halle'sche Polizei nun auch „gemäßlich“.

beiten, glänzen sämtlich durch Fernbleiben von unserer Organisation. Doch nicht genug damit, sie versuchen auch noch die Kollegen, welche dem Verbands angehören, zu bereuen, dem Verbands den Rücken zu kehren. Hauptächlich ist den Krautern die hiesige Fabrik ein Dorn im Auge; wir wollen nur hier die Werkstätte des Würstenschneiders Emanuel anführen. Bei demselben arbeiten zirka fünf Gesellen bei einer Arbeitszeit von Morgens 6 bis Abends 8 1/2 Uhr und Sonntags von Morgens 6 bis Mittags 12 Uhr, bei einem Wochenverdienst von M. 3-5. Fragt ein zugereifter Kollege bei diesem noblen Herrn um Arbeit an, so ist die erste Frage des Meisters: „Gehören Sie dem Verband an?“ wird dieselbe bejaht, so heißt es einfach: „Sozialdemokraten beschäfftige ich nicht!“ Die zureisenden Kollegen machen wir auf diesen Sozialistenkaffee ganz besonders aufmerksam. Die reisenden Kollegen werden erlucht, nur in unserem Verbandslokal, Schußstraße Nr. 49, zu verkehren, oder sich direkt beim Kassierer F r i e s c h l ü t e r, Wückerplatz Nr. 1, nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen. Zum Schluß rufen wir allen uns noch fernstehenden Kollegen zu, doch ihre Gleichgültigkeit fallen zu lassen und sich unserem Verbands anzuschließen, denn nur geschlossen ist es uns möglich, bessere Löhne und Arbeitsbedingungen hier am Orte zu schaffen.

Güstrow. Der Streik der hiesigen Holz- und Metallarbeiter hat nach 14 wöchentlicher Dauer sein Ende erreicht, und zwar ein für die Arbeiter ungünstiges. Die Streikenden selbst tragen keine Schuld daran. Alle gegen sie verübten Gewaltthatigkeiten, von welcher Seite sie auch vollführt sind, haben ihren Ruch und ihre Ausdauer nicht zu brechen vermocht. Der Winter und die gesteigerte Arbeitslosigkeit waren es, welche die Fabrik aus der Klemme der fehlenden Arbeitskräfte riß. Was selbst die Polizeiverfügungen, daß Streikende auf dem Terrain vor und bei der Fabrik, sowie auf den Landstraßen nicht gehen durften, nicht genügend vermocht hatten, das brachte die Arbeitslosigkeit fertig. Und wenn Herr Franke in den bürgerlichen Zeitungen erklärt, jetzt 360 Arbeiter statt früher 290 zu beschäftigen, so wollen wir ihm hiermit nochmals versichern, daß er mit allen seinen Mitteln (und welchen!) seine Fabrik nicht hat füllen können, daß das erst der von ihm schon längst öffentlich ersehnte Verbündete, der Hunger, gethan hat, der Alles demoralisiert, wovon er die Nachwirkungen, betr. des Arbeitsergebnisses bald verspüren wird, und zwar zu seinem Nachtheil, und das umso mehr, als er, Franke, keineswegs die Absicht hegt, seine jetzigen Arbeiter vor diesem grimmigen Feind genügend zu schützen. Der Hunger, dieser beste Freund aller auf Mehrwerth spekulirenden Unternehmer, wird von Herrn Franke nicht anders als mit den Worten „Flo's aus Wallenstein's Lager empfangen sein: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt“, denn erhofft war sein Eintreffen längst, freilich an anderer Stelle, bei den Streikenden. Doch glücklicherweise haben die organisierten Arbeiter dem Gesellen Hunger einen erbitterten Feind und sich ein festes Bollwerk in ihren Verbänden geschaffen. Und wenn der Schaden des Herrn Franke in seinem Geschäft noch zehnmal so groß geworden wäre, d. h., wenn der Streik noch zehnmal so lange gewährt hätte, der erwähnte Verbündete Franke's hätte in den Reihen der Streikenden keinen Einlaß gefunden. Und wenn auch fabriksseitig den noch Ausgelperten die Feindschaft treu bewahrt wird, so hoffen wir von den Kollegen allerwärts, daß sie auch „ten solidarisich“ zusammenstehen, das Elend von ihnen fernzuhalten. Zu unterstützen sind noch 17 Holzarbeiter und 45 Metallarbeiter mit zusammen 94 Kindern.

Bildeheim. Am 1. Dezember fand hier im Lokale des Herrn Wiehe eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, welche einigermaßen gut besucht war. Jedoch bleibt noch viel zu wünschen übrig. Denn wenn von nahezu 400 Holzarbeitern 80-90 anwesend sind, so kennzeichnet das schon die hiesigen Verhältnisse. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Kollege Frank über das Thema: „Die Bedeutung der Gewerkschaften im Befreiungskampfe der Arbeit.“ Redner führte aus, daß sich die Gewerkschaften die Aufgabe gestellt hätten, wenigstens momentan für eine bessere Existenz der Arbeiter zu kämpfen. Ein Erfolg dieser Kämpfe sei nicht abzuleugnen. Thatsache sei, daß unorganisierte Arbeiter manchmal in 11-12 Stunden weniger verdienen als organisierte in 9 1/2-10 Stunden. Alle diese Thatsachen zeigen zur Genüge, daß der Arbeiter sich organisieren muß. Es ist nicht genug, daß er den Ruch und Nutzen der Organisation zwar anerkennt, sondern er muß auch beitragen und mitkämpfen an der Befreiung aus dem Joche des Kapitals. Nach Schluß des Vortrages kam noch ein Fall zur Sprache, wo ein Kollege am Sonntag von seinem Meister durch den Befehl mündlich den Bescheid erhielt, er müßte billiger arbeiten, wenn er für M. 15 nicht arbeiten wolle, könne er aufhören. Der Kollege nahm dieses nicht an und kündigte am nächsten Sonnabend. Dieses wurde auch nicht angenommen und mußte der Kollege den Klagenweg beschreiten. Kollegen, wir rufen Euch nochmals zu, organisiert Euch, dann wird's auch hier besser werden.

Steglitz. Nachdem bereits 1 1/2 Jahre vergangen, seitdem die Aufhebung der Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes erfolgte, hielten es die Kollegen in Anbetracht der heutigen Verhältnisse für notwendig, wieder eine Organisation ins Leben zu rufen, und wurde zu diesem Zweck eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung am 6. November einberufen, in welcher die Kollegen Köster und Wiedemann den Kollegen die Bedeutung der Organisation vor Augen führten. Die Ausführungen derselben gingen dahin, eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen, wofür sich auch die Mitglieder der Mitglieder nach erfolgter Abstimmung entschieden hat. Nun sind wir bereits so weit vorgeschritten, daß am 2. Dezember unsere erste Mitgliederversammlung abgehalten werden konnte, in welcher Kollege Renmann noch einmal den Zweck der Organisation erklärte. Bis jetzt ließen sich ungefähr 30 Kollegen aufnehmen. Hoffentlich gelingt es den organisierten Kollegen, die vielen in unserem Orte wohnhaften Holzarbeiter zum Beitritt in den Deutschen Holzarbeiterverband zu bewegen. (Ein Bravo den Steglitzer Kollegen, die sich doch wieder unter die Fahne der organisierten deutschen Holzarbeiter geschaart haben. Wir wünschen besten Erfolg. D. Red.)

Sonnenburg. Am 8. Dezember fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in der Kollege Hermann (Drechsler) über Zweck und Nutzen der Organisation referierte. Zu recht treffenden Worten führte derselbe den Anwesenden vor Augen, wie die Lage der Arbeiter sich immer mehr verschlechtert, an eine Besserung derselben seitens unserer Arbeitgeber aber nicht zu denken sei, sondern, solle dies geschehen, sich die Kollegen zu vereinigen hätten, um gemeinsam dafür einzutreten. Eine solche Organisation sei für die Tischler, Drechsler usw. der Holzarbeiterverband, dem sich anzuschließen er den Anwesenden dringend

an's Herz legen möchte. Mehrere Kollegen ließen sich aufnehmen. In die Verwaltung wurden gewählt: Kollege Hermann, Behmann, Weber, Voltmann und Lorenz. An die hier beschäfftigten Kollegen richteten wir das dringende Ersuchen, sich zu vereinigen und bereit mit uns auch für bessere Zustände an unserem Orte einzutreten.

Jechow. In der am 5. d. M. hier selbst einberufenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung, zu der auch Herr Westphal nebst seinem Werkführer schriftlich eingeladen und auch erschienen war, erstattete die Kommission betriebs der Unterhandlungen mit der Firma Gebrüder Westphal Bericht. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte. Die Uebelstände, die bei der Firma Westphal herrschen, wurden einer scharfen Kritik unterzogen. Herr Westphal führte an, daß er überhaupt ja keine Schuld hätte, er wisse gar nicht einmal, warum die Leute, die bei ihm gearbeitet hätten, nun zu fliehen gewiesen sein sollten. Die anwesenden Arbeiter klärten ihn aber darüber etwas näher auf, gaben aber auch zu, daß er nicht allein, sondern auch sein Werkführer Schuld an den schlechten Zuständen trage. Herr Westphal hätte zu seinem Werkführer geäußert: „Wir haben beide Schuld, Sie konnten ja nicht genug bekommen, nun müssen wir auch sehen, wie wir damit fertig werden“, was aber Herr Westphal nicht zugeben wollte, denn er verteidigte seinen Werkführer, welcher nicht selber so viel Bourrage hatte, um es selbst zu thun. Hierauf wurde Herr Westphal nochmals aufgefordert, sich darüber auszusprechen, ob er sich mit den Streikenden einigen wollte. Er erklärte aber, er ließe sich überhaupt keine Vorschriften machen, denn er mache es wie er wolle, selbst wenn der deutsche Kaiser es befehlen würde, auch dann noch nicht. Von den Streikenden wollte er überhaupt keinen wieder einstellen. Worauf ihm erklärt wurde, daß, wenn er sich zu keiner Einigung herbeilassen wolle, die Sperre fortbehalten müsse. Hierauf entfernte sich Herr Westphal mit seinem Werkführer. Die Versammlung erklärte sich hierauf mit den Streikenden solidarisch und versprach, den Streik in jeder Weise zu unterstützen. Das prozesshafte Benehmen des Herrn Westphal hatte bei jedem der Anwesenden einen sehr unangenehmen Eindruck hinterlassen, sie hatten sich überzeugt, daß die angebliche Humanität des Herrn Westphal eine Fäulnis ist. Von verschiedenen Anwesenden wurde darauf hingewiesen, daß das Geschäft des Herrn Westphal so lange zu meiden sei und Jeder seine Einkäufe so lange anderweitig zu besorgen habe, bis die betreffende Firma unsere Forderungen bewilligt. An die uns noch Fernstehenden richteten wir die dringende Bitte: Tretet ein in unseren Verband, und Schulter an Schulter wollen wir kämpfen, um zu unserem Rechte zu kommen. Da wir auch schon mit einigen Streikbrechern zu thun haben, ist der weitere Zuzug von Tischlern nach Jechow um so dringender fernzuhalten.

Bremen. Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, die von über hundert Kollegen besucht war, fand am 5. Dezember in der „Reinshalle“ statt. Kollege Köste aus Hamburg sprach über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. (Der geehrte Einsender wird entschuldigen, wenn wir von dem Abdruck des umfangreichen Berichtes über ein so bekanntes Thema Raum mangels halber absehen. Die Red.) In der an den Vortrag sich anschließenden Diskussion machte Kollege Kahl namentlich denjenigen Kollegen, die da glauben, bis an ihr selbiges Ende bei ihren Meistern Arbeit zu haben, klar, daß auch sie überflüssig wären; wenn der Arbeitgeber ihre Arbeitskraft ausgenutzt, sie alt und schwach geworden, dann würde man auch sie auf's Pflaster setzen, und junge Arbeitskräfte würden an ihre Stelle treten. Redner ermahnte sie deshalb, nicht mehr gleichgültig wie bisher ihren im Kampfe um bessere Existenz ringenden Kollegen gegenüberzustehen, sondern sich mit ihnen zu vereinigen. Kollegen, die Ihr dem Verbands angehört, ist es mit Eurem Klassenbewußtsein vereinbar, daß Ihr eine kleine Minderheit den Kampf um ein besseres Dasein führen laßt, unbekümmert darum, ob sie darin unterliegen, währenddem Ihr in augenblicklich je einbar guten Verhältnissen an gemütlichen Abenden die Wirthechaften der Spießbürger bevölkert. Kollegen, das muß anders werden, hinweg mit der Interessenlosigkeit, folgt endlich dem schon oft ertönten Rufe: Besucht die Versammlungen! Wir wollen und müssen uns gegenseitig mit Rath und That unterstützen, über Mittel und Wege berathen, die notwendig sind, um den Kampf gegen das von allen Seiten uns bedrohende Unternehmertum aufzunehmen zu können. Ermannt Euch Kollegen, überwindet Euch selbst, zeigt, daß Ihr nicht nur den guten, sondern auch den festen Willen habt, im neuen Jahre mit frischem Muth, mit neuer Kraft, mit heftiger Vegetation für Eure Organisation, den Holzarbeiter-Verband, einzutreten, und wir dürfen überzeugt sein, daß wir am Ende des nächsten Jahres ein besseres Resultat als heute aufzuweisen haben werden.

Eingelandt.

Achtung, Delegirte!

Auf Wunsch einiger Zahlstellen beginnt die Konferenz in Herford nicht, wie im Aufruf angegeben, um 5 Uhr, sondern schon um 3 Uhr Nachmittags, so daß die Delegirten noch mit den Abendzügen zurückfahren können. In Herford wird am Bahnhof 11 Uhr 25 Min zum Zug von Minden, 1 Uhr 15 Min zum Zug von Detmold und 1 Uhr 22 Min zum Zug von Hamm ein Comité zum Empfang der Delegirten anwesend sein. Als Erkennungszeichen mögen die Delegirten den Ruch der „Holzarbeiter-Zeitung“ sichtbar tragen. Ebenfalls mögen sich dieselben mit Mandaten versehen. Das Resultat der Zahlstellen sowie der Orte, wo keine Organisation besteht, bitte mir bis 25. Dezember bekannt zu geben.

Franz Hermann, Dielesfeld, Rothpfortenstr. 42.

Agitationskommission der Provinz Brandenburg.

Abrechnung für das 2. bezw. 3. Quartal.

Einnahme: Bestand von der vorigen Abrechnung M. 37,90, an Beiträgen von den Zahlstellen liefen ein M. 122,20, Summa M. 160,10. Demgegenüber steht eine Ausgabe von M. 99,95, bleibt Bestand M. 60,15.

War es in diesem Jahre nur möglich gewesen, eine neue Zahlstelle zu gründen, so werden wir im neuen Jahre mit frischen Kräften an die Arbeit gehen, um ein besseres Resultat zu erreichen.

Wir ersuchen die Kollegen in den einzelnen Zahlstellen, wo rednerische Kräfte am Orte sind, sich uns zur Verfügung zu

stellen. Indem wir den Kollegen ein frohes neues Jahr wünschen, rufen wir ihnen zu, fest zu halten am Verband! Jeder möge agitiren, um neue Kämpfer anzuwerben, damit unsere Arme immer stärker werde, dann wird der Sieg auch unser sein.

F. A.: G. Kaffan, Brandenburg, Vintenstraße 31.

Agitationscomité der Pfalz.

Werthe Kollegen!

Da sich das obige Comité vor einem Jahre auf der Konferenz in Neustadt gebildet hat, so sind wir der Ansicht, in nächster Zeit eine zweite Konferenz einzuberufen. Da das Comité nicht selbstständig vorgehen will, ersuchen wir die Zahlstellen, Vorschläge zu machen, ob, wo und wann die Konferenz abgehalten werden soll.

Wir sind der Meinung, daß Neustadt wieder der geeignetste Ort ist, doch soll unser Vorschlag nicht maßgebend sein. Ferner bitten wir die Beiträge baldmöglichst einzusenden, damit eventuell gleichzeitig Abrechnung erfolgen kann. Wir ersuchen die Zahlstellen, in den nächsten Versammlungen zu der Sache Stellung zu nehmen und dem Comité von dem Resultat Kenntnis zu geben.

Das Agitationscomité der Pfalz.

F. A.: A. B. Wein, Schriftführer, Ludwigshafen, Wörthstr. 18.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

An alle in der Musikinstrumenten-Industrie beschäftigten Arbeiter! Kollegen! Der Lohnkampf, den die Berliner Pianoarbeiter seit sechs Wochen führen, hat eine Reihe günstiger Erfolge gezeitigt. Dem Unternehmertum unserer Branche ist einmal gründlich bewiesen, daß ihre Lohnsklavens nicht auf der Wacht sind, um jeden günstigen Moment auszunutzen, der fortwährenden Herabdrückung unserer Lebenslage energisch entgegenzutreten. Wohlan, Kollegen! Dies einsehend, beginnen unsere Unternehmer sich jetzt kurz vor Weihnachten gegen uns zu erheben, um allem Anscheine nach unsere Organisation zu sprengen. Der Versuch ist gemacht, die Firma G ö r s & K a l l m a n n hat es unternommen, letzten Sonnabend fünf unserer besten, rührigsten Kollegen, von welchen einer 15 Jahre ununterbrochen in der Fabrik thätig ist, zu entlassen. Der Grund zu dieser „noblen“ Handlungsweise besteht einzig und allein darin, daß die Gewerkschaften stets bemüht waren, ihre Mitarbeiter aufzuklären und sie vor Allem zu organisiren. Als obige Entlassung bekannt wurde, galt es natürlich als Signal, gegen dieses ungerechte Vorgehen nicht nur zu protestiren, sondern von unserem stärksten wirtschaftlichen Kampfmittel, dem Streik, Gebrauch zu machen, falls die Wiedereinstellung sämtlicher fünf Kollegen nicht erfolgt. Da dies nicht erzielt wurde, so legten am Dienstag von den zirka 90 beschäftigten Arbeitern 80 Mann die Arbeit nieder, um auf diese Weise ihrer Solidarität gegenüber ihren fünf Klassen-genossen Ausdruck zu geben.

Kollegen! Wir wissen, Ihr habt stets seit der Dauer unseres Lohnkampfes Euch obsterfreudig gezeigt und wir fühlen uns veranlaßt, an Euch von Neuem den Appell zu richten, uns auch hier wieder zur Seite zu stehen und uns vor Allem pekuniäre Hilfe angeheiß zu lassen. Bedenkt, was auf dem Spiele steht, wenn dieser Streik verloren geht! Dreifert denn je wird Hochmuth und Unternehmerrücksticht sein Haupt erheben, um uns zu zeigen, Sklaven haben zu arbeiten und zu gehorchen, daher: Fort mit Eurer Organisation! Wir setzen das Vertrauen in unsere Berufsgenossen, daß sie die Streikenden vor einer solchen Demüthigung bewahren und deshalb dafür sorgen, daß der Zuzug streng ferngehalten wird.

Die Lohnkommission.

Achtung, Holzarbeiter! Kollegen! Durch die Maßregelungen, die in der Pianofabrik von G ö r s & K a l l m a n n, Arndtstraße 34, vorgekommen, ist auch ein Theil zur Holzarbeiter-Organisation gehörender Kollegen betroffen worden. Daraus ergibt sich, daß auch wir uns ganz besonders für diese Streikbewegung, die von der Lohnkommission der Musikinstrumenten-Arbeiter geleitet wird, zu interessieren haben. Das Vorgehen der Streikenden ist in vollem Umfange gerechtfertigt und deshalb ist es unsere Pflicht, mit dazu beizutragen, daß die willkürlichen Maßnahmen einzelner Unternehmer in gebührender Weise zurückgewiesen werden. Kollegen, sorgt dafür, daß der Zuzug ferngehalten wird, und tretet in jeder Beziehung moralisch und materiell für die Streikenden ein. Es werden größere Summen zur Unterstützung der Streikenden notwendig sein, deshalb möge auch jeder Kollege sein Scherlein dazu beitragen. Hier ist es unsere Pflicht, zu beweisen, daß die Solidarität der Arbeiter kein leerer Ruch ist, sondern daß wir gewillt sind, für Diejenigen einzutreten, welche zu uns gehören und denen man von Seiten der Unternehmer beabsichtigt, noch weiter ihr bishen Recht zu verkrummern. Freiwillig gesammelte Gelder können an den Unterzeichneten abgegeben werden.

Der Vertrauensmann der Holzarbeiter Berlins: F. Wiedemann.

Der Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen hält am 25. und 26. Dezember in Bremen eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung innerer Verbandsangelegenheiten und eventueller Anschluß an den Holzarbeiterverband.

Wie man sich die jetzige Zeit zu Nutzen macht! Auf die Annonce, betr. Drechsler und Böttcher nach Jagna in F. Richter's Fabrik, hatte Kollege Drechsler F u r z h a r d t geschrieben und um die Art der Beschäftigung angefragt, worauf er folgende Karte erhielt:

Jagna, den 7. 12. 94.

Ersuche Sie um gefl. umgehende Antwort, zu welchem billigen Astfordpreise Sie mir Kinderjahnenpisen nach unten-rehender Skizze anfertigen können.

Hochachtungsvoll F. Richter.

Wer billig arbeiten will, hat Aussicht Arbeit zu erhalten, wer umsonst arbeitet, wird jedenfalls den Vorrug haben. Die Kollegen wollen von dem Vorkommenden Notiz nehmen.

Die organisierten Bildhauer Deutschlands beabsichtigen sich gegenwärtig mit einem in nächsten Jahre abzuhaltenden wirtelsuropäischen Bildhauerkongreß. Auf demselben soll die Durchföhrung des Achtstundentages für ihr Gewerbe besprochen

werden, außerdem stehen Organisations- und Unterstü-
tzungen auf der Tagesordnung.

Böhsch. Die Parteigenossen und Gewerkschaften Münchens
haben über die Rindl-Brauerei, weil dieselbe den Arbeitern ihr
Versammlungslokal nicht mehr zur Verfügung stellen will, den
Böhsch verhängt. In einer Versammlung am 5. Dezember
wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute, den 5. Dezember, im Kreuzbräu tagende öffent-
liche Parteiverammlung erklärt in der Saalverweigerung der
Rindl-Brauerei zu sozialdemokratischen Versammlungen
eine Provokation der Rindl-Brauerei. Sie richtet
daher an alle Parteigenossen die dringende Mahnung, sowohl
den Rindl-Brauerei als auch die Lokale, wo Rindl-Brauerei
sich versammelt, so lange zu meiden, als der Saal
unserer Partei zu politischen Versammlungen gesperrt bleibt.
Die Versammlung erwartet auf das Bestimmteste, dass keine
Arbeitervereinigungen weder im Rindl-Brauerei-Saal selbst, noch
in einem Lokale, wo Bier aus genannter Brauerei vertrieben
wird, eine Festivtt noch irgend eine andere Veranstaltung
abhalten, bis der Rindl-Brauerei-Saal zu sozialdemokratischen
Versammlungen wieder frei ist.“

Aus Sofia (Bulgarien) erhalten wir folgende Zu-
schrift: An die Holzarbeiter des Auslandes! Es kommt häufig
vor, dass bulgarische Unternehmer Arbeiter vom Auslande unter
faulsten Vorwndeln nach Bulgarien locken, wo dann die
Lebten in große Noth gerathen. Arbeiter des Auslandes!
Wacht nicht den Worten der Unternehmer, dass es den Arbeitern
hier sehr gut geht, es ist nicht wahr, es geht ihnen viel schlechter
als anderswo. Hier ist kein Mangel an Arbeitern und be-
sonders in diesem Jahre ist die Hälfte der bulgarischen Arbeiter-
schaft ohne Beschäftigung. Ein fremder Arbeiter, der hier
arbeitslos wird, muß verhungern, denn Arbeit findet er nicht
so leicht, weil Bulgarien keine reiche Industrie besitzt
und die aus dem Auslande eingefuhrte Waare billiger zu haben
ist, als sie im Lande selbst hergestellt werden kann. Im Handwerk
sind aber die Bulgaren heute schon so ausgebildet, dass sie den
Ausländer entbehren können. Dazu kommen noch die müde-
nischen Arbeiter, die hier bevorzugt werden, weil sie um die Hälfte
billiger arbeiten als die Bulgaren und Ausländer. Sie sind äußerst
genugsam, begnügen sich mit Zwiebel, Paprika und schwarzem
Brot, bei welcher Nhrung ein abendländischer Arbeiter nicht
existieren kann. Ausländische Arbeiter, die Sozialdemokraten
sind, werden von den bulgarischen Behrdern und Ausbeutern
unerbittlich verfolgt und gemrdet, deswegen sndert sich
jeder Ausländer in eine bulgarische Arbeiterorganisation zu
treten. Der Lohn wird hier nicht wie in Deutschland oder in
den anderen industriellen Ländern wöchentlich oder vierzehn-
täglich, sondern monatlich, vierteljährig, ja nicht selten gar nicht
ausbezahlt. Der Arbeiter zählt aus, wenn er will und wenn
er Geld hat. Arbeitsvertragliche Bestimmungen bezuglich der
Sohnauszahlungen bestehen hier nicht, von einem Arbeiterzucht
keine Spur. Wir wollen sofort einen klaffenden Beleg anfuhren,
wie man in Bulgarien mit Arbeitern umgeht: Die Arbeiter
beim frlichen Palast haben die Arbeit einstellen
müssen, weil ihnen schon seit sechs Wochen kein Lohn
ausbezahlt wurde und sie infolgedessen nichts zu essen
haben. Die Arbeiter, unter welchen es viele Fremde giebt,
erhalten nichts bezahlt und müssen hrrend mit ihren
Familien hungern. Seit sieben Tagen ruht im frlichen Palast
die Arbeit, die frliche Direktion sagt einfach, sie habe kein
Geld zur Auszahlung. Das ist frliche Arbeit und danach
können die Arbeiter ermessen, wie die Arbeiter von den bulga-
rischen Gewerkschaften behandelt werden. Diese machen sich
einen Sp daraus, ausländische Arbeiter heranzulockern, um
dann eine große Auszahl zu haben und die Arbeiter besser
behandeln zu können. Man muß sich nur wundern, dass die aus-
ländischen Sozialisten, bei denen unzählige Klagen wegen Nicht-
auszahlung des Arbeitslohnes seitens ihrer Angehörigen ein-
laufen, keine geeigneten Schritte gegen die Schuldlosen der
bulgarischen Unternehmer thun. Genossen aller Länder! Steht
auf bei in anderen Ländern und haltet Jagd nach Bul-
garien fest! Sollte jemand nach Bulgarien geschickt werden,
so werde er sich sofort an uns, wir werden ihm die beste Aus-
kunft ertheilen. Mit sozialdemokratischem Grue
Anton Roman,
Sekretär des bulgarischen Holzarbeiterverbandes in Sofia.

Geriichts-Chronik.

Vom Reichs-Versicherungsamte. Interessant ist der
Ausgang einer Klage des Lnders Ende gegen die Magde-
burger Bauern-Versicherungsgesellschaft. Der Kläger, welcher
als Arbeiter beim Lnders Ende beschäftigt war,
benutzte an der Schneefalle und Bergamlichkeit halber die
mdele Einrichtung einer in der Nähe der Lnderei be-
legenen Pausenstnde und Holzbeheizungsstnde; hier
wurde ihm für ein verhältnismäßiges geringes Entgelt in kurzer
Zeit Arbeitsmaterial geschmitten und gehubelt, zu dessen
Beschaffung mit der primitiven Methode des handwerklichen
Vertriebes er unverschndlich klger geklagt hatte. Einmal
Lage, als er wieder in der Schneefalle war, um die Arbeit
zu beenden zu nehmen, kam er herbeizunehmen zu nahe, was
ihm mehrere Stnge kostete. Die Bauern-Versicherungsgesellschaft
erklärt, in welcher Herr Reichhoff, der Besitzer der Schneefalle,
verschndet war, Lände der Reklamation des Klägers an, mit
der Bestätigung dieser sei ja nicht im Bereiche des Reichhoff
als Arbeiter derselben thätig gewesen, sondern habe nur die
Verantwortung des Betriebes für sich getragen. Das Schieds-
gericht schloß sich dem an. Das Reichs-Versicherungsamte, bei
dem der Kläger Reklamation erhob, hat die Reklamation des Holz-
beheizungsstndes dem Reichhoff bei und vernahm den
Lnders Ende, sowie Herrn Reichhoff. Letzterer be-
kndete, dass in seiner Eigenschaft als Lnders Ende des frlichen
Holz geschmitten und gehubelt worden sei, wr er Bezahlung
erhalten hätte. Frliche gab zu, dass er nichts dagegen hatte,
wenn seine Schffler zu Reichhoff gingen und derselben die
Verzrung seiner Maschinen aus eigener Mittel bezahlten.
Reklamation wies auch der hrliche Reichhoff in Versicherungs-
sachen dem Reichhoff des Klägers an die Magdeburger Bauern-
Versicherungsgesellschaft an, was er damit begründete, dass
keine nicht im Bereiche der Schneefalle, sondern im Bereiche
dieses Arbeiters Lnders Ende geschmitten sei. Letzter (nicht ver-
stndlich) behauptet, dass er unverschndlich geklagt hatte, da seine
Reklamation geschmitten wurde die mechanische Methode des Herrn
Reichhoff in Anspruch nehmen. Die Reklamation des Reichhoff-

Genossenschaft erklärt sich nun bereit, dem Kläger die Rente
zu zahlen.

Vorsicht bei Streiks. Das Schöffengericht zu R o f o t
verurtheilte einen Töpfer auf Grund des § 153 der Gewerbe-
ordnung zu einer Gefängnißstrafe von drei Tagen, weil er zu
einem hier während des Tpferstreiks in Arbeit getretenen
fremden Gesellen Streikbrecher gesagt und mit Beziehung auf
diesem geäußert hatte, „solchen Streikbrecher müsse man das
Genick brechen“. Ein anderer Töpfer, der bezuglich desselben
Gesellen in „unangenehmer“ Zone ausgerufen hatte: „er wolle
ihm hiermit sagen, dass in Rostock gestreikt würde!“ wurde frei-
gesprochen.

Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung
fllte das Schöffengericht Heilbronn (Württemberg). Der sozial-
demokratische Verein Sontheim erhielt vom dortigen Schultheißen-
amt eine Strafverfugung wegen Uebertretung der Polizeistunde,
da der Verein seine Mitgliederversammlung über die Württemberg-
stunde ausdehnte. Der Verein erhob Beschwerde gegen diese
Verfugung und verlangte gerichtliche Entscheidung, indem er sich
auf eine Verfugung des württembergischen Ministeriums des
Innern vom 2. Dezember 1871 berief, nach welcher die Lokale
geschlossener Gesellschaften der Polizeistunde nicht unterliegen.
Das Schöffengericht war der Ansicht, dass, obwohl diese Ver-
sammlung nicht im Vereinslokal, sondern in der Württemberg-
abgehalten wurde, es doch eine „geschlossene Gesellschaft“ sei
und sprach daher sämmtliche Angeklagte frei.

Technisches.

Neste in Hölzern. Das Ausfallen der Neste aus zu
dnnern Stcken verarbeitetem Nadelholze (besonders Nichte
und Tanne) beim Trocknen derselben veranlaßt den „Holzarbeiter“
zu einigen Bemerkungen über die Wege, welche der Schreiner
zur Begegnung dieses Uebelstandes einzuschlagen hat. Häufig
behilft man sich damit, dass man von vornherein die lose sitzenden
Neste herausschlägt und in das entfallende Loch einen zu be-
arbeitenden Holzpflock mit Leim einlegt. Bei weiterem Ein-
trocknen des Holzes bleiben jedoch die Ränder des Pflockes,
welche die Struktur von Nadelholz besitzen, erhaben stehen und
macht sich die Unebenheit namentlich in unliebsamer Weise gel-
tend, wenn das Holz mit Fournieren bekleidet ist. Man ver-
fährt daher besser auf folgende Weise: Mittelfst einer Kronsage
werden aus den zu bearbeitenden Brettern u. dgl. alle Neste,
sowohl die lose sitzenden, wie die festen, samt den angrenzenden
Nadelholztheilen herausgeschmitten. Sodann werden, gleichfalls
mittelfst Kronsage, Sbellen aus Brettholz möglichst ähnlichen
Charakters geschmitten, welche in die vorhandenen Löcher ein-
geleimt werden. Die Kronsagen, deren man zu der angeben-
ten Arbeitsweise etwa sechs verschiedene Groen bedarf, werden
aus 2 mm starkem Stahlblech gefertigt, das man zu Rhren
biegt und an der Naht mit Hartloth verbindet. Ein solches
Rohr wird auf ein mit Muttergewinde versehenes Futter auf-
geschraubt, mit welchem es auf die Kopfschraube der Spindel
einer schnelllaufenden Drehmaschine aufgesetzt wird. Auf dem
freistehenden Ende des Stahlrohres werden jetzt die Sbelsbelle
eingesetzt, und zwar auf Stoß, d. h. schräg liegend; in ihrer
Groe werden sie am besten denjenigen einer Handsage gleich
gemacht.

Zum Stanzen von Wagenachsen, Radreifen und
dergleichen benutzt J. Pittmann in Drpling ein Verfahren,
nach welchem das Werkstück an der zu stanzenden Stelle durch-
gehoben, sodann beiderseits neben dieser Stelle fest eingepannt
und schlieflich die so eingepannte Strecke gerade geschmmert
und dadurch gestaut wird. Zur Ausfuhung der Arbeit wird
ein amboartiger Klotz benutzt, welcher mit einer Vertiefung
zur Aufnahme des zu stanzenden Theiles des Werkstückes ver-
sehen ist. Neben dieser Vertiefung sind an jedem Ende zwei
Bgel befestigt, durch welche Keile zum Festhalten des Werk-
stückes getrieben werden.

Eine recht zweckmäßig erscheinende Wagenkon-
struktion, die durch amerikanisches Patent geschtzt wurde, be-
wehrt das Vorspannen von mehr als zwei Pferden bei großen
Lasten, ohne die Zugthiere, wie sonst in solchen Fllen üblich,
voneinander spannen zu müssen, wobei bekanntlich die Kraft
der vorderen Thiere nur unvollkommen zur Wirkung kommt.
Der breitere wie gewöhnlich gehaltene Wagen hat an der hinteren
Achse, wie gewöhnlich, links und rechts ein Rad, während vorn
zwei Achsen drehbar an vorspringenden Baufen befestigt sind,
von denen jede, etwa halb so breit wie der Wagen, zwei Rder
trägt; an jeder dieser Achsen sind die Deichseln wie gewöhnlich
befestigt, so dass bei dieser Anordnung vier Pferde bequem neben
einander angefahren werden können. Seitliche Wendungen des
Wagens können durch die Beweglichkeit der vorderen Achsen
ebenso leicht wie bei einachsigen Wagen ausgefuhrt werden.

Ausgang aus einer Uebersicht über den jetzigen
Zolltarif von Rumänien.

Table with columns: Bezeichnung des Gegenstandes, Mg. Zollfuß, etc. Items include: Brennholz jed. Art (Fornholz) geh. u. Kl. XI., Holzstäbchen, Fichtenstmme, etc.

Table with columns: Bezeichnung des Gegenstandes, Mg. Zollfuß, etc. Items include: Holzwaaren, gemeine, nicht polirt, nicht gefirnirt, nicht
angefirichen, nicht lackirt, nicht in Verbindung mit
anderen Materialien, nur behauen oder gehobelt, etc.

Abrechnung der Zentral-Kassen- und Sterbekasse deutscher Sorbmacher, Eingetragene Süßkaffee Nr. 98, Zeitz. (3. Quartal 1894.)

Main financial table with columns for Name der Verwaltungsstelle, Beiträge (I-IV), Extraneer (I-IV), Kassenbeiträge, Einnahme, Ausgabe, etc.

Bekanntmachung. Der Vorsitzende des Ausschusses, Kollege Hugo Paul, wohnt jetzt: Dresden, Einsparplatz 3, 3. Etg., 1.

Stichtag. Die Einnahme pro 3. Quartal 1894 beträgt... Die Ausgabe pro 3. Quartal 1894 beträgt...

Abrechnung der Hauptverwaltung. 20 000 Stück Quittungsmarken 2. Klasse... 20 000 Stück Quittungsmarken 4. Klasse...

Literarisches. 'Der Sozialdemokrat', Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands... Die Nr. 46 vom 13. Dezember hat folgenden Inhalt:

Sozialpolitisches Zentralblatt. Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Karl Heymann's Verlag, Berlin W, Mauerstraße 44.

Heft 19 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm, Verlag von W. B. Klein & Comp., Nürnberg...

Im Verlage von F. H. B. Dieß in Stuttgart sind von der 'Geschichte des Sozialismus' wiederum vier Hefte...

'Der Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation' bildet den dritten Abschnitt...

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Abgehalten zu Frankfurt a. M. vom 21.-27. Oktober...

Briefkasten. Redaktionsschluss für Nr. 52 ist am Donnerstag, den 27. Dezember, Morgens... Wittenberge, N. Deshalb können Sie nicht bestraft werden...

Aufbau, O. B. Wird wohl derselbe sein. Für Ihre Mitteilung besten Dank.

Scheue, E. R. Ihr Bericht trägt keinen Stempel, und der andere Bericht war schon gefest, im Uebrigen decken sich dieselben dem Inhalte nach.

Glückstadt, A. D. Sollte Ihnen darüber nicht ein größeres Manufakturwaarengeschäft am Orte bessere Auskunft geben können? Oder wenden Sie sich an die Firma J. Nagel, Hamburg, Köbingsmarkt 60, Wotmann & Wedmann, Hermannstr. 10-12, J. Braun, Englische Planke.

Musa, B. S. Das können Sie sich selbst ausprobieren, wenn Sie zwei gleiche Lampen zugleich anzünden, die eine hell, die andere weniger hell brennen lassen, dann werden Sie den Unterschied schon gewahr werden. Wir haben keine Zeit, um solche Experimente auszuführen.

Gilenburg, B. S. Hat sich die dortige Zählstelle bereits mit der Sache beschäftigt? Was nach unserem Dafürhalten doch in erster Linie hätte geschehen müssen. Des Ferneren ist es notwendig, daß, wenn wir solche gravierende Dinge veröffentlichten sollen, uns die Namen der Zeugen mitgeteilt werden, in diesem Falle der Kollege, welcher zugegen war, die Namen der beiden Lehrlinge und des Vaters des einen derselben. Natürlich müssen wir auf eigenhändige Unterschrift der Zeugen bestehen. Im anderen Falle lassen wir uns darauf nicht ein.

Helmstedt, K. L. Es sind nur M. 3 anstatt M. 9 eingekandt worden; wie kommt das?

Ries, P. D. Bei Gebr. Elbe, Hamburg, alter Steinweg 65, sind Bachstuche, Leppiche und Häuser in jeder Größe zu haben.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. G. 3 in Hamburg.)

Bekanntmachungen des Hauptkassirers.

Ueberschüsse sandten ein vom 1. bis 15. Dezember: Berlin B M. 800, Berlin C 800, Berlin F 800, Frankfurt a. M. 800, Mannheim 800, Chemnitz 700, Hamburg III 600, Berlin H 400, Hannover 400, Mainz 400, Weifen 400, Altenburg 300, Aschaffenburg 300, Wandersbel 300, Heidelberg 200, Flensburg 200, Erfurt 200, Stettin 200, Lichtenberg 200, Elberfeld 200, Schwelm 200, Borms 200, Würzburg 200, Köln II 200, Gießen 200, Leipzig I 200, Posen 178.45, Grunmetersbach 160, Cannstatt 150, Lützenau 150, Neuschönefeld 150, Sutrigsch 150, Bamberg 150, Stötteritz 150, Sudenburg 150, Durlach 150, Langendiebach 150, Kaiserlautern 150, Frankenthal 150, Sossenheim 150, Erlangen 150, Heilbronn 150.

Mittenau 140, Mödern 130, Walsau 110, Grefeld 100, Zaubersbichshausheim 100, Ravensburg 100, Ketsch 100, Burg 100, Kleinhausen 100, Neuditz 100, Gütz 100, Ruimbach 100, Großjimmern 100, Weistadt 100, Sillenbach 100, Schönau b. H. 100, Birna 100, Halberstadt 100, Goldlauter 100, Muggensturm 100, Steglitz 100, Griesheim 100, Hamburg VI 100, Walsheim 93, Graudenz 80, Ratingen 75, Leuchern 75, Dettingen 60, Eilenburg 75, Schwalbach 50, Neuhäusen 50, Saalfeld 50, Münden 25. Summa M. 16 051.45.

Zuschüsse erhielten vom 1. bis 15. Dezember: Stebichenstein M. 200, Rimpal 150, Heibingsfeld 100, Halbach 100, Fellbach 100, Bruchsal 100, Constanz 100, Prenzlau 100, Sendlingen 100, Münster b. Cannstatt 100, Solzhausen 100, Langenweddingen 100, Wilhelmshaven 100, Lipppringe 85, Mandach 80, Herbede 64, Malch 72, Golditz 60, Untermaus 50, Gemtnoor 50, Künzelsau 40, Weitzhöchheim 50. Summa M. 2001.

Krankengeld von der Hauptkasse wurde bezahlt vom 1. bis 15. Dezember M. 1442.54.

Die Abrechnungsformulare für das 4. Quartal sind an alle Verwaltungsstellen versandt. Sollte bei der Verjendung der eine oder andere Ort übersehen sein, so ersuchen wir umgehend das Fehlende zu fordern.

S. Jakobs, Hauptkassirer.

Verjammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Hamburg. Sektionsverjammlungen: Drechsler, am Sonnabend, den 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Sid. Rosenstraße 37. Tagesordnung: 1. Was leistete bisher die Gewerkschaft ihren Mitgliedern? 2. Bericht und innere Vereinskangelegenheiten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Stellmacher am Sonnabend, den 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Reiser, Hohe Bleichen. Tagesordnung: 1. Die frühere Organisation der Stellmacher und die jetzige. 2. Vereinskangelegenheiten. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Bärben- und Binzelmacher, am Sonnabend, den 22. d. M., Abends 9 Uhr, bei Sid. Rosenstr. 37. Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission. 2. Vereinskangelegenheiten. 3. Antrag der Münchener Kollegen.

Mitgliederverjammlung am Dienstag, den 8. Januar 1895, Abends 8 1/2 Uhr, bei Böhlde, Salentinslamp. Tagesordnung: 1. Angelegenheit Bortmann. 2. Die Reorganisation der Verwaltung. 3. Anträge zum Verbandstage. Die Orderversammlung.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittag in unserer Hände sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Dessen. Herberge und Arbeitsnachweis Schöngarten 24, Franke's Gehhof, geöffnet Abends von 8-9 Uhr. Dasselbe wird auch Aufnahmestelle. Der Verbandssekretär.

Seine. Die erste Mitgliederversammlung findet im neuen Jahre am 8. Januar statt. Derjenigen Kollegen, welche noch Beiträge zahlen, werden gebeten, dieselben bis zu dieser Zeit zu entrichten, damit die Abrechnung rechtzeitig abgeschlossen werden kann.

Die Orderversammlung.

Bitte.

Die künftige Kollegen nicht die Bitte, falls jemandem der Aufenthalt weiten Bruders Fritz Schüssler, geb. den 20. November 1868 zu Danzow, Regh, Opocz, letzter Aufenthalt Ostpreußen, bekannt ist, mir die Adresse mitzuteilen.

Nicolaus Schüssler, Eberdorf Nr. 2, [M. 1] Helmstedt (Frankenw.)

Kollegen, welche Auskunft über den Aufenthalt des Drechslers Herrn Stammwitz, geb. den 6. Juni 1865 zu Reichenbach i. Schl., geben können, werden gebeten, dieses der Expedition d. Blattes mitzutheilen. [50 A]

Aufforderung.

Der Uchler Reinhold Wehnert aus Emden, Buch Nr. 266-8, wird hiermit aufgefordert, seiner Verpflichtungen der hiesigen Zählstelle gegenüber nachzukommen.

Die Orderversammlung Cidestoc.

Wer liefert

Beständiges neuerer Konstruktion mit Kraftbetrieb für Drechslermaschinen zur Maschinenfabrikation? Offert hier auf T. W. 83 Rudolf Henne, Magdeburg.



Wunder-Zigarren-Spitze.

Der Rauch zerbert reizende Bilder im Köpchen hervor. Kammer für jeden Raucher. Acht Zigaretten mit dem Pennen M. 1.25, bezgl. Zigarettenpackung M. 1.10. Von 2 Stück an franko für Befriedigung überreichen, von 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Geübte Rohforbflächter

finden bei hohem Affordlohn dauernde Stellung. Solche, die bereits Kohlen-, Coals- und Alschensörbe gefertigt haben, erhalten den Vorzug. Offerten unter R. G. 100 sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Vier Horndrechsler

finden dauernde und lohnende Arbeit bei C. H. Boek Söhne, Pfeiffersfabrik, Lügamkloster (Nord-Schleswig).

Als

Weihnachtsgeschenk für Tischlerlehrlinge eignet sich ganz vorzüglich

„Der praktische Tischler“.

Ein lehrreiches, fast unentbehrliches Handbuch, welches noch weit über die Lehrzeit hinaus wirkt und dem Schreiner ein bleibendes Andenken bewahrt.

Preis M. 1.85 bei Frankozufendung. Nur zu beziehen von C. W. Ludwig's Selbstverlag in Ebelben i. Th.

Reise-Handbuch

für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten, geb. M. 1.50 (Parte 10 A), d. I. Scherm. Nürnberg u. a. Buchhdlg. Vorrätig in der Exped. d. Blattes.

Neu! Schnell- Zeichner

(gelesen gedruckt). Neuer Apparat, womit Jeder sofort Personen, Thiere, Landschaften, Maschinen etc. naturgetreu aufnehmen und die besten Bilder anfertigen kann. (Kolonialer Erfolg!) Ganz vorzügl. Weihnachtsgeschenk!! Nur M. 2.75 (complex) jeg. Nachh. (bei vorheriger Einzahlung franko). J. G. Scholz, Exportgeschäft, Königsberg i. Pr.

Genossen! Bei Bedarf von Hochkammern empfehle ich meine solid und stark spanende Beure. 100 Stück M. 3.50. Ruherendung gegen Einzahlung von 15 A portofrei.

Leo Flaig, Schreiner, Schramberg (Württemberg).



Patent-Universal-Zylinderöfen, Leimöfen, Leimtiegel, Trockenkammer-Heröfen. Franz Knaup, Dresden-Streichen, Wittenbergstrasse 21.

Genossen! Kauf nur den Bleistift von Jean Bloss, Eirin bei Nürnberg.

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umgegend.

Der Arbeitsnachweis für Stuhl- und Möbelpolirer (auch nach Auswärts) befindet sich Berlin O., Blumenstraße 38, beim Restaurateur Herrn J. Wiedemann (früher Hente). Die Arbeitsvermittlung ist für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Wir ersuchen alle Berufskollegen (Tischler, Drechsler, Bildhauer etc.), bei Bedarf an Möbelpolirern ihre Arbeitgeber auf unseren Arbeitsnachweis hinzuweisen. Alle sonstigen Anfragen und Auskünfte beantwortet gern kostenlos Robert Weber, Vorsitzender, Berlin NO., Fließerstr. 6.

Erste deutsche Quittungsmarken- und Kautschuk-Stempel-Fabrik

von

Jean Holze,

Hamburg, Gr. Drehbahn 45.

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Lieferant seit 16 Jahren für tausende Krankenkassen, Vereine u. Verbände aller Länder. Telegr.-Adr.: Markenholze.

Fernspr. 5916, Amt I.

Kunst-Anstalt und Verlag volkstümlicher Bilder.

Vorrätig:

- Göttin der Freiheit . . . 50 Pf. Durch Kampf z Sieg 30 Pf. Johannes Wedde . . . 50 Pf. Das goldene Kalb . . . 50 " Gothaer Kongress 1,50 " August Bebel 50 " Gedenkbl z 1. Oktbr. 40 " Ferdinand Lassalle 50 " Wilhelm Liebknecht 50 " Fraktionsbild 75 " Karl Marx 50 " Transparente 50 " Gedenkbl z Maifeier 30 " Bundeslied 50 " Sinnsprüche 50 " Hasenclever 50 "

Illustrierten Katalog versende gratis und franko!

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Malpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Polituren-Glanz-Lacke farblos und färbend, sind als die Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reispolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert ungarant. Oelanschlagen.
- Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert Ia. rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kner & Co. in Hamburg.